

AUS DER ARBEIT DES BIBB

Dietrich Harke / Hans Freibichler

Problemdiagnose in der beruflichen Weiterbildung – die Fragebogen zu Lernproblemen Erwachsener (FLE)

Mit der in den letzten Jahren vorgenommenen Akzentverlagerung der öffentlich geförderten beruflichen Weiterbildung auf die Zielgruppe der Arbeitslosen sind auch die Probleme der Lehrgangsteilnehmer deutlicher geworden. Einen wichtigen Teil machen dabei Lernprobleme aus, auch wenn in letzter Zeit die reduzierte finanzielle Förderung und die ungewissen Arbeitsmarktaussichten für Lehrgangsabsolventen zunehmend die Weiterbildungssituation belasten. In diesem Beitrag wird ein vom Bundesinstitut veröffentlichtes Instrument zur Problemdiagnose vorgestellt: die Fragebogen zu Lernproblemen Erwachsener (FLE). Ausgangssituation, Konzept, Einsatzbereiche und erste Erfahrungen mit dem neu entwickelten Instrument werden zusammenfassend dargestellt.

Die Situation in der beruflichen Weiterbildung als Entwicklungshintergrund der FLE

Die zunehmende Konzentration der beruflichen Weiterbildung auf die Zielgruppe der Arbeitslosen oder von Arbeitslosigkeit Bedrohten hat das Lehren und Lernen in den Lehrgängen der Fortbildung und Umschulung schwieriger gemacht. Es traten einerseits Probleme verstärkt in Erscheinung, die seit langem für das Lernen im Erwachsenenalter als typisch angesehen werden, zum anderen sind auch Schwierigkeiten zu beobachten, die enger mit den Besonderheiten dieses Adressatenkreises und den äußeren Bedingungen der Weiterbildung zusammenhängen.

Die Lernsituation vieler Teilnehmer und der veränderte Bedingungsrahmen für berufliche Weiterbildung lassen sich schlaglichtartig durch folgende Punkte kennzeichnen:

- geringe Lernvoraussetzungen der Teilnehmer hinsichtlich Schul- und Berufsausbildung sowie erhebliche Heterogenität der Gruppenzusammensetzung,
- negative Lernerfahrungen, psychosoziale Folgen längerer Arbeitslosigkeit und Unsicherheit in der sozial ungewohnten Rolle eines Lernenden,
- fehlende Berücksichtigung der verschlechterten Teilnehmervoraussetzungen bei der Durchführung abschlußbezogener Lehrgänge – in einzelnen Fällen sogar erhöhte Belastungen durch Lehrgangsverkürzungen oder höhere Wochenstundenzahlen bei gleichem Stoffpensum,
- verschlechterte finanzielle Förderung der Teilnehmer seit Inkrafttreten des Arbeitsförderungskonsolidierungsgesetzes (AFKG) von 1982 und des Haushaltsbegleitgesetzes von 1983,
- höchst unsichere Arbeitsmarktaussichten und berufliche Zukunftserwartungen für Absolventen vieler Bildungsmaßnahmen.

Diese Merkmale wirken sich stark auf die Motivation, das Lernverhalten und die Lernerfolge aus und stützen die Annahme, daß die Lernschwierigkeiten in den letzten Jahren zugenommen haben, obwohl keine repräsentativen Daten, sondern nur Untersuchungsergebnisse oder Erfahrungsberichte aus einzelnen Bereichen der beruflichen Weiterbildung vorliegen. Es kann davon ausgegangen werden, daß etwa 20 bis 30 Prozent der Lehrgangsteilnehmer erhebliche Probleme mit dem Lernen haben (vgl. BADER 1982; HARKE 1980; HILLA 1980 sowie KRETSCHMANN 1980). Auch die Abbrecherquoten sind in den letzten Jahren deutlich gestiegen. In den vorwiegend für Arbeitslose ge-

dachten öffentlich geförderten Bildungsmaßnahmen liegen sie meist über 30 Prozent.

Angesichts dieser Situation erscheint es geboten, den Lernproblemen und damit zusammenhängenden Schwierigkeiten verstärkte Aufmerksamkeit zu widmen. Ein erster Schritt dazu ist eine frühzeitige, genaue Erfassung der Probleme und Auslösefaktoren im einzelnen Lehrgang, um daraus gezielte Maßnahmen zur Problemreduzierung abzuleiten. Zu diesem Zweck hat das Bundesinstitut das im folgenden beschriebene diagnostische Instrument der FLE bereitgestellt.

Das Konzept der Fragebogen zu Lernproblemen Erwachsener (FLE) als ein Instrument der Problemdiagnose

Vom Bundesinstitut für Berufsbildung wurde gemeinsam mit dem Forschungszentrum der Stiftung Rehabilitation Heidelberg ein Instrument zur Problemdiagnose für Lehrgänge der Weiterbildung entwickelt und 1982 veröffentlicht (HARKE u. FREIBICHLER 1982): die Fragebogen zu Lernproblemen Erwachsener (FLE).

Die FLE sind in erster Linie als Arbeitshilfe für die Bildungspraxis gedacht – vor allem für die Hand von Lehrkräften. Es handelt sich um ein Instrument der Gruppendiagnostik, mit dessen Hilfe Informationen zu folgenden Komplexen gewonnen werden können.

- Art und Häufigkeit einzelner Probleme im jeweiligen Lehrgang
- Hinweise auf „Problemfälle“, d. h. auf solche Teilnehmer, die durch den Lehrgang sehr stark belastet sind und bei denen gegebenenfalls die Gefahr eines vorzeitigen Lehrgangsabbruchs besteht
- Mögliche Hintergründe oder Auslöser von Lernproblemen: hierbei werden sowohl die individuellen Bedingungen und die Lebenssituation der Teilnehmer als auch Gesichtspunkte des Unterrichts, der Lerngruppe und der Bildungseinrichtung in die Analyse einbezogen.

Mit diesen Daten erhält der Verwender eine Entscheidungsgrundlage für notwendige Vorgehensweisen zur Verringerung der Probleme.

Neben dieser Funktion als Praxishilfe können die FLE aber auch als ein Instrument der Berufsbildungsforschung genutzt werden. In den wenigen auf Probleme des Lernens in beruflichen Erwachsenenbildungsmäßignahmen bezogenen Untersuchungen, wie z. B. VÖLLER (1974), SCHMIEL u. VON SCHROETER (1977), BADER (1982) sowie SIEBERT, DAHMS u. KARL (1982), werden jeweils andere für die jeweilige Untersuchung entwickelte Fragebogen verwendet. Damit ist kaum ein Vergleich der verschiedenen Ergebnisse möglich, denn bereits Art und Umfang des erfaßten Problemfeldes sowie die Kategorisierung der Schwierigkeiten weichen stark voneinander ab.

Mit den FLE ist nun ein Instrument vorhanden, das ein breites Spektrum der für das Lernen in der beruflichen Weiterbildung wesentlichen Schwierigkeiten und wichtigen Bedingungen erfaßt. Damit wäre es der Forschung möglich, die für einzelne Lehrgangstypen oder Berufsbereiche gegebenenfalls typischen Lernprobleme zu ermitteln, kritische Bedingungskonstellationen aufzudecken und die verschiedenen Resultate miteinander in Vergleich zu setzen.

Als dritte Verwendungsmöglichkeit der FLE ist die Nutzung für die Fortbildung von Lehrkräften zu nennen. Die in den Fragen enthaltenen operationalisierten Problembeschreibungen können gut dazu dienen, konkrete Erscheinungsformen von Lernschwierigkeiten, Problemverknüpfungen und mögliche Entstehungsursachen zu verdeutlichen. Darüber hinaus ist es möglich, die wesentlichen Merkmale des Lehrverhaltens und Unterrichts sowie des Lernumfeldes anhand der Fragebogen darzustellen.

Aufbau und Einsatzbereiche der FLE

Die FLE bestehen aus drei Fragebogen:

1. dem Dozentenbogen (für Lehrkräfte)
2. dem Teilnehmerbogen 1 (Lehrgangseinschätzungsbogen)
3. dem Teilnehmerbogen 2 (Problemeinschätzungsbogen).

Die Grundidee ist: Lehrkräfte erhalten durch die ausgefüllten Teilnehmerbogen 1 und 2 differenzierte Einschätzungen des eigenen Unterrichts und der Lehrgangsbedingungen sowie der Probleme der Teilnehmer. Sie vergleichen diese mit ihrer eigenen, im Dozentenbogen vorzunehmenden Beurteilung dieser Komplexe. Durch die vorhandenen Übereinstimmungen oder Diskrepanzen werden Interaktionen und Lernprozesse in Gang gesetzt und Schlüsse auf notwendige Veränderungen möglich.

Die drei Fragebogen decken folgende Inhaltsbereiche ab:

- 1) Der Dozentenbogen umfaßt mit 32 Fragen vor allem: Lernprobleme einzelner Teilnehmer und der Gruppe; Schwerpunkte der Unterrichtsgestaltung und Belastungen des Dozenten; erschwerende und wünschenswerte Rahmenbedingungen sowie Fragen zum Fach und zur Beurteilung der FLE.
- 2) Der Teilnehmerbogen 1 (Lehrgangseinschätzungsbogen) enthält 65 skalierte Aussagen; die meisten von ihnen werden vier Dimensionen des Unterrichts zugeordnet:
 1. Präsentation (Stoffdarbietung)
 2. Lernunterstützung
 3. Beziehung zwischen Dozent und Teilnehmern
 4. Höhe der Anforderungen.
- 3) Der Teilnehmerbogen 2 (Problemeinschätzungsbogen) enthält 75 skalierte Aussagen, von denen die meisten zu sechs faktorenanalytisch abgesicherten Arten oder Dimensionen von Lernproblemen gehören:
 1. Probleme der Stoffverarbeitung
 2. Probleme der Lern- und Arbeitstechniken
 3. Probleme mit Prüfungs- und Leistungsangst
 4. Probleme im Bereich der Selbstunsicherheit
 5. Probleme mit der Selbstkontrolle des Lernverhaltens
 6. Probleme im Bereich der Leistungsmotivation.

Weitere noch erfaßte Einzelaspekte sind z. B. die berufliche Bedeutung des Lehrgangs oder das Auftreten privater und finanzieller Probleme im Zusammenhang mit der Weiterbildung.

Die Fragebogen wurden unter Verwendung vorhandener Instrumente aus dem Hochschulbereich und allgemeinen Schulbereich (vor allem BRAUN u. a. 1977, DREESMANN 1976, KAHL 1977, MODICK 1977, SCHOTT 1973, TREIBER u. a. 1977, WINTELER 1977) sowie aus der beruflichen Rehabilitation (z. B. HEIM 1978 oder LUDWIG u. FISCHER 1975) entwickelt und in einem mehrstufigen Verfahren erprobt und überarbeitet. In die Erprobung der einzelnen Fassungen waren insgesamt über 100 Lehrgänge der Umschulung, Fortbildung und Rehabilitation mit über 1500 Teilnehmern und mehr als 150 Lehrkräften einbezogen. Die statistische Absicherung erfolgte über Faktoren- und Itemanalysen sowie Varianz- und Diskriminanzanalysen.

Als Einsatzbereich der Fragebogen sind vor allem mittel- und längerfristige berufsbildende Maßnahmen (ab ca. 6 Wochen) der Fortbildung und Umschulung geeignet. Besonders nützlich dürfte das Instrument für Lehrgänge mit höheren Anteilen lernunge wohnter, bildungsbeteiligter Personen sein oder für Lehrgänge mit hohen Abbruchquoten ohne ausreichende Abklärung der Ursachen.

Hauptverwender der FLE werden die Lehrkräfte sein: Sie sind unmittelbar mit den Problemen der Lernenden konfrontiert, können diese mit Hilfe der Fragebogen genauer eingrenzen und sie durch ihre Unterrichtsgestaltung und den laufenden persönlichen Kontakt wesentlich beeinflussen. Aber auch für Psychologen, Sozialpädagogen oder weiteres Beratungs- und Betreuungspersonal in Einrichtungen der beruflichen Erwachsenenbildung dürften die Fragebogen von Interesse sein:

- Sie können die Fragebogen für eine Zusammenarbeit mit oder Fortbildung von Lehrkräften nutzen. Aufgrund ihrer psychologisch-diagnostischen Kompetenz wäre es ihnen auch möglich, Lehrkräfte auf die Verwendung der FLE vorzubereiten und sie bei der Dateninterpretation zu beraten.
- Für Zwecke der Individualdiagnostik kann von ihnen insbesondere der Teilnehmerbogen 1 (Problemeinschätzungsbogen) als ein Grundraster eingesetzt werden. Die gewonnenen Daten können dann durch weitere diagnostische Methoden gegebenenfalls ergänzt werden.

Erste Erfahrungen mit den Fragebogen zu Lernproblemen Erwachsener (FLE)

Nach Veröffentlichung der Fragebogen Ende 1982 zeigte sich eine erfreulich große Resonanz: Innerhalb eines halben Jahres wurden etwa 220 Informationsfassungen (jeweils ein Exemplar der drei Fragebogen) sowie etwa 150 Einsatzfassungen (Klassensatz mit 25 Exemplaren zur Gruppendiagnostik) beim Bundesinstitut für Berufsbildung angefordert. Die hohe Zahl zeigt deutlich das große Informationsbedürfnis und den erheblichen Problemdruck, dem viele Institutionen der beruflichen Erwachsenenbildung ausgesetzt sind.

Um einen etwas genaueren Eindruck davon zu bekommen, wie dieses Konzept von der Bildungspraxis aufgenommen wird, wurde direkter Kontakt mit etwa 15 Bildungseinrichtungen aufgenommen. In einigen kürzeren Seminarveranstaltungen wurden ergänzende Informationen zu diesem Ansatz gegeben, Erfahrungen ausgetauscht und den Fragen nachgegangen, aus welchen Gründen die FLE angefordert wurden, wie damit gearbeitet wurde und welche flankierenden Maßnahmen sinnvoll



und gegebenenfalls notwendig sind, um eine möglichst effiziente Nutzung dieses Instruments zu ermöglichen.

Als Ergebnis dieser Untersuchungen können folgende Aussagen gemacht werden:

- Auch wenn die FLE vorwiegend für die Hand der Lehrkräfte gedacht sind, dürfte für ihre Einführung zunächst die Gruppe der Entscheidungsträger (Leiter der Institutionen, einzelner Ausbildungsbereiche oder pädagogische Leiter) maßgebend sein. Die Erfahrungen zeigen, daß die FLE nur dann breiteren Eingang in die Bildungspraxis finden und zu Konsequenzen struktureller Art führen, wenn die Entscheidungsträger der Thematik „Lernprobleme“ und der Fortbildung ihres Lehrpersonals gegenüber aufgeschlossen sind oder werden und erkennen, daß sie mit den FLE ein praktikables Hilfsmittel erhalten, um die Situation im Lehrgang differenzierter als bisher einzuschätzen.
- Dem großen Informationsbedürfnis und erheblichen Problemdruck steht bei den meisten Lehrkräften eine weitgehende Unsicherheit und Unvertrautheit in der Anwendung von Instrumenten der pädagogischen Diagnostik gegenüber. Die schriftlichen Informationen zu den FLE reichten häufig zur Einführung nicht aus – dabei ist zu berücksichtigen, daß die Lehrkräfte in der Regel keine pädagogische Ausbildung haben. Für Dozenten/Theorielehrer ist der Zugang zu dem Kategoriensystem der FLE weniger schwierig als für Ausbilder/Meister: Bei letzteren traten häufiger Schwierigkeiten auf, sich ohne fremde Hilfe mit dem Konzept, mit den Einsatzmodalitäten und der Auswertung vertraut zu machen.
- Als eine Hemmschwelle für den Einsatz der FLE erwies sich in verschiedenen Fällen der Zeitaufwand – weniger für die Durchführung in der Klasse als für die manuelle Auswertung der Gruppendiagnostik (etwa 2 bis 4 Stunden). In diesem Zusammenhang wurde häufiger Interesse an den vom Bundesinstitut vorgesehenen DV-Auswertungshilfen geäußert. Für künftige Verwender stehen ab 1984 benutzerfreundliche Auswertungsprogramme für verbreitete Mikrocomputertypen und Großrechner zur Verfügung, die den Zeitaufwand erheblich reduzieren und die Aussagegenauigkeit erhöhen.
- Bei der Diskussion der FLE und der Thematik „Lernprobleme“ wurde von Lehrkräften häufiger die Dringlichkeit der Behebung elementarer Mängel in der beruflichen Weiterbildung unterstrichen: Mangelhafte Teilnehmerauswahl durch das Arbeitsamt, unzureichende finanzielle Förderung mit fehlendem Lernanreiz sowie schlechte oder unklare Arbeitsmarktaussichten für Absolventen. Bemühungen, Lernprobleme zu erfassen und anzugehen, werden bei dieser Sichtweise erst dann als stärker erfolgversprechend angesehen, wenn gleichzeitig auch Verbesserungen in den vorgenannten Problembereichen erreicht werden können.
- Bei den Informations- und Beratungsaktivitäten in Bildungseinrichtungen haben sich die vom BIBB entwickelten „Fallstudien zu Lernproblemen“ als sehr erfolgreich erwiesen. Sie bieten einen geeigneten Weg, um die meist nicht pädagogisch



*) Die „Fragebogen zu Lernproblemen Erwachsener“ werden vom Bundesinstitut für Berufsbildung in zwei Fassungen geliefert:

Informationsfassung (gebundenes Exemplar mit Textteil und Abdruck aller Unterlagen) DM 13,-

Einsatzfassung (Informationsfassung und Unterlagen für 3 Einsätze bei je 25 Teilnehmern) DM 42,-

Bitte richten Sie Ihre Bestellung an das Bundesinstitut für Berufsbildung – Pressereferat – Fehrbelliner Platz 3, 1000 Berlin 31

ausgebildeten Lehrkräfte der beruflichen Erwachsenenbildung zu einer differenzierten Analyse von Lehr- und Lernsituationen anzuleiten, sie zu den FLE als einem Instrument der Problemdiagnose hinzuführen und ihnen mögliche Vorgehensweisen zur Problemlösung zu vermitteln. Die ergänzend dazu entwickelten Hintergrundmaterialien zu einzelnen Bereichen (zu Fragen der Lernmotivation, der Leistungsangst, zu Verständnisproblemen und den Aspekten der Unterrichtsgestaltung sowie des Gruppen- und Institutionsklimas) dürften dazu beitragen, die meist komplexeren Zusammenhänge und Wechselwirkungen zwischen Lernenden, Lehrenden und strukturell/organisatorischen Bedingungen der Lernumwelt bei der Problemstellung zu erkennen und zu beeinflussen.

- Um eine intensive Auseinandersetzung der Lehrkräfte mit der Thematik „Lernprobleme“ und den entwickelten Konzepten zu bewirken, sollten die schriftlichen Hilfen durch personale Maßnahmen der Lehrkräfteinformation bzw. -fortbildung ergänzt werden. Bisher durchgeführte Seminare zeigen, daß in der Gruppensituation durch das Vorgehen erfahrener Leiter und die Interaktion zwischen den Lehrkräften wichtige Sensibilisierungs- und Lernprozesse ausgelöst wurden, die eine gute Grundlage für weitere Aktivitäten bilden. Erfahrungen mit Beratungen einzelner Institutionen zeigen, daß mit den FLE eine Abstimmung der Lehrkräfte auf ein gemeinsames Ziel, auf Basis-Einstellungen erreicht werden kann. Wesentlich dabei ist, daß das weit verbreitete individuumzentrierte Erklärungsmuster, daß die Ursachen für Lernprobleme nur bei den Teilnehmern liegen, aufgebrochen wird und die gesamte Lehr- und Lernsituation einschließlich des Lehrerverhaltens, der Gruppenstruktur und der Bedingungen des Lernumfeldes in die Betrachtung einbezogen wird.
- Über die Verwendung der FLE durch professionelle Berater, wie Psychologen oder Sozialpädagogen, liegen dem Bundesinstitut bisher nur wenige Informationen vor – es wurden hierzu auch keine speziellen Untersuchungen vorgenommen. Wo die FLE zur Einzelfalldiagnostik herangezogen wurden, haben sie sich als aussagekräftiges Instrument zur schnellen Sichtung (Screening) der Problemsituation einzelner Teilnehmer, Lehrkräfte oder ganzer Lerngruppen erwiesen. Es kann dann in Gesprächen oder teilnehmender Beobachtung den jeweiligen Ursachen und Ansatzpunkten weiter nachgegangen werden.

Es besteht Einigkeit bei allen mit diesen Fragen Befaßten darüber, daß eine Diagnose der Lernprobleme allein nicht ausreicht, um die Entstehung von Problemen zu vermeiden bzw. vorhandene Probleme zu lösen – Diagnose ist eine notwendige, aber nicht ausreichende Bedingung des Abbaues von Lernproblemen. Diagnostik muß Folgen haben! In vielen Bildungseinrichtungen besteht Interesse an Möglichkeiten und Hilfen zur Lernförderung bei Lernproblemen, und auch die wichtige Rolle der Fortbildung des Lehrpersonals auf diesem Gebiet wird häufiger unterstrichen. Betont wird aber auch der problemverstärkende Effekt der reduzierten finanziellen Förderung und der ungewissen Arbeitsmarktchancen für das Lernen und das Lehren und die Notwendigkeit für die Verantwortlichen, auch an diesen Punkten Veränderungen vorzunehmen.

Literatur

- BADER, J.: Lernschwierigkeiten in der Anfangsphase beruflicher Weiterbildungskurse. 2. überarbeitete Auflage. Bad Honnef, Bock u. Herchen 1982
- BRAUN, P., u. a.: Fragebogen zur Erfassung des Arbeitsverhaltens von Studenten. Vervielfältigtes Manuskript, Würzburg 1977
- DREESMANN, H.: Entwicklung und Ergebnisse eines Fragebogens zur Erfassung des psychosozialen Unterrichtsklimas über Schülerwahrnehmung. Dissertationentwurf, Heidelberg 1978
- HARKE, D.: Belastungen der Teilnehmer in der beruflichen Weiterbildung. In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis, 10. Jg. (1980), Heft 3, S. 4–7
- HARKE, D., u. FREIBICHLER, H.: Fragebogen zu Lernproblemen Erwachsener – FLE *) (s. nebenstehenden Kasten). Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.): Berlin 1982 (Sonderveröffentlichung)

HEIM, P.: Entwicklung des Prüfungsangst-Fragebogens (PAF). In: MEIER, A., u. a.: Training zum Abbau von Prüfungsangst und Arbeitsstörungen bei beruflichen Rehabilitanden. Heidelberg, Stiftung Rehabilitation 1978

HOLLA, M.: Zur Situation beruflicher Rehabilitanden in Berufsbildungs- und Berufsförderungswerken. Unveröffentlichtes Manuskript. Göttingen: Agrarsoziale Gesellschaft 1980

KAHL, Th. N.: Unterrichtsforschung. Kronberg, Scriptor 1977

KRETSCHMANN, R.: Zum Verlauf und humanitären Erfolg beruflicher Rehabilitation bei Jugendlichen und Erwachsenen. Unveröffentlichtes Manuskript. Göttingen: Agrarsoziale Gesellschaft 1980

LUDWIG, R., u. FISCHER, P.: Entwicklung und Überprüfung von verhaltenstherapeutischen Trainingsprogrammen zur Erhöhung der Selbstsicherheit bei sozial gehemmten beruflichen Rehabilitanden. Diplomarbeit, Heidelberg 1975

MODICK, H.-E.: Ein dreiteiliger Fragebogen zur Erfassung der Leistungsmotivation. In: Diagnostica 4/1977, S. 298–321

SCHMIEL, M., u. VON SCHROETER, G.: Lernschwierigkeiten bei der Fortbildung zum Industriemeister. In: HARKE, D.: Lernprobleme in der beruflichen Erwachsenenbildung. Berlin, Bundesinstitut für Berufsbildung 1977

SCHOTT, E.: Zur empirischen und theoretischen Grundlegung eines Bewertungsinstrumentes für Vorlesungen. Blickpunkt Hochschuldidaktik, Bd. 28. Hamburg: Arbeitsgemeinschaft für Hochschuldidaktik 1973

SIEBERT, H., DAHMS, W., u. KARL, CHR.: Lernen und Lernprobleme in der Erwachsenenbildung. Paderborn: Schöningh 1982

TREIBER, B., u. a.: Veränderbarkeit bedeutsamer Lehrerverhaltensweisen durch Lehrertraining. Unveröffentlichtes Manuskript. Heidelberg 1977

VÖLLER, M.: Lernschwierigkeiten von Führungsnachwuchskräften in der Ausbildung zum oberen Management des Einzelhandels – dargestellt an der Führungsnachwuchsausbildung eines Warenhauskonzerns. Dissertation. Köln 1974

WINTELER, A.: Fragebogen zur Beurteilung von Lehrveranstaltungen. München: Hochschuldidaktisches Zentrum der Hochschule der Bundeswehr 1977

ZUR DISKUSSION

Oskar Meggeneder

Die berufliche Weiterbildung in Österreich nach dem Arbeitsmarktförderungsgesetz

Das 1969 verabschiedete Arbeitsmarktförderungsgesetz (AMFG) bildet die wichtigste Grundlage zur Durchführung der Arbeitsmarktpolitik. Mit der Vollziehung des Gesetzes ist die Arbeitsmarktverwaltung betraut, die mit ihren Maßnahmen im Sinne einer aktiven Arbeitsmarktpolitik zur Erreichung und Aufrechterhaltung der Vollbeschäftigung sowie zur Verhütung von Arbeitslosigkeit beizutragen hat.

Die Arbeitsmarktförderung

Einen wesentlichen Schwerpunkt des Gesetzes bilden die Ausführungen zur Berufsberatung und Arbeitsvermittlung. Die gesetzlichen Richtlinien stellen hier vor allem auf die Freiwilligkeit der Inanspruchnahme dieser Dienste sowie deren Unentgeltlichkeit und Unparteilichkeit ab.

Einen weiteren Schwerpunkt des Gesetzes bildet ein umfangreiches Beihilfensystem, durch das arbeitsmarktpolitisch erwünschte Verhaltensweisen von Arbeitnehmern und Arbeitgebern erreicht werden sollen. Im Unterschied zur Bundesrepublik besteht für die Gewährung der Beihilfen keinerlei Rechtsanspruch. Das AMFG wurde seit seinem Bestehen mehrmals novelliert. Die ersten drei Novellen brachten eine Erweiterung der arbeitsmarktpolitischen Instrumente im Hinblick auf regional- und strukturpolitische Maßnahmen.

Obwohl von der Mitte der 70er Jahre einsetzenden weltweiten ökonomischen Krise Österreich zunächst verschont blieb, war abzuschätzen, daß über kurz oder lang auch in Österreich mit steigender Arbeitslosigkeit zu rechnen sei. Dies führte dazu, daß der Arbeitsmarktpolitik erhöhte Bedeutung bei der Erfüllung des wirtschaftspolitischen Ziels der Vollbeschäftigung zukam. Dies zeigte sich einerseits in einer zum Teil beträchtlichen Erhöhung der zugeführten Mittel und andererseits in einer mehrfachen Novellierung des AMFG. Die vierte Novelle im Jahre 1976 brachte eine Verbesserung der Informationsmöglichkeiten der Arbeitsmarktverwaltung (AMV), und zwar die Verpflichtung zur rechtzeitigen Meldung über beabsichtigte Freisetzung und der Einführung von Kurzarbeit sowie die Verpflichtung zur Meldung offener Stellen an die AMV. Die fünfte Novelle aus 1978 ermöglichte der AMV den Zugriff auf zusätzliche finanzielle Mittel. Mit der sechsten Novelle aus dem Jahr 1979 wurde eine neue Beihilfe eingeführt, und zwar in der Form der Haftungs-

übernahme für von Betrieben aufgenommene Kredite zur Sicherung und Schaffung von Arbeitsplätzen.

Zugleich wurde das Frühwarnsystem durch die Erweiterung des Kreises der anzeigepflichtigen Betriebe und die Sanktionierung von Verstößen gegen die Verständigungspflicht durch die Unwirksamkeit der davon betroffenen Kündigungen ausgebaut. Die achte Novelle aus 1982 brachte eine Erweiterung der Förderungsbeihilfen und setzte zusätzliche Bundesmittel zur Finanzierung derselben frei. Die neunte Novelle aus 1983 brachte Förderungsmöglichkeiten für arbeitsmarktpolitische Betreuungseinrichtungen, eine Erweiterung der Förderung von Lehrausbildungsplätzen sowie die Förderung von selbstverwalteten Unternehmen. Im Rahmen dieses Beitrages ist besonders die Mobilitätsförderung von Interesse.

Die Mobilitätsförderung

Die unter diesem Titel laufenden Maßnahmen erfassen sowohl die berufliche als auch die geographische Mobilität, wobei der Schwerpunkt allerdings auf der ersteren liegt.

Im Gefolge der allgemeinen wirtschaftlichen Rezession sind insbesondere ungelernte und minderqualifizierte Arbeitnehmer vom Verlust des Arbeitsplatzes bedroht, da im Regelfall die betrieblichen Substitutionskosten für gut ausgebildete Arbeitnehmer höher liegen. Durch Förderungsmaßnahmen, die auf eine Ausbildung bzw. Höherqualifizierung abzielen, sollen die Chancen auf eine Wiederbeschäftigung erhöht werden. Da die Probleme am Arbeitsmarkt vor allem eine Folge des Marktviersagens und technischen Fortschritts sind, ist zu bezweifeln, daß eine Verbesserung der Qualifikation der Arbeitnehmer wesentlich zu mittelfristigen, geschweige denn kurzfristigen, positiven Beschäftigungseffekten führen wird. Die Maßnahmen zur Förderung der beruflichen Mobilität können unter den derzeitigen ökonomischen Bedingungen hauptsächlich dazu beitragen, daß

- die Partizipanten an den verschiedenen Schulungsmaßnahmen die Zeit sinnvoll nutzen, in der keine Möglichkeit auf die Vermittlung eines Arbeitsplatzes besteht;
- durch gezielte Förderungsmaßnahmen innerbetrieblicher Schulungen Problembetriebe finanziell entlastet werden (d. h.